



BRATSCH – EIN DORF MACHT SCHULE

**0000 KINOKULTUR
CINECULTURE
CINECULTURA**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA
Untere Steingrubenstrasse 19
4500 Solothurn
Tel. 032 623 57 07 | 077 410 32 94
info@kinokultur.ch | <http://kinokultur.ch>

DAS DOSSIER WURDE ERARBEITET VON
KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA
Redaktion: Heinz Urben, Ruth Köppl

UNTERRICHTSMATERIAL zu vielen
weiteren Filmen kann auf der [Webseite](#)
[kinokultur.ch](#) unter «Filme / Unterrichtsmaterial»
kostenlos heruntergeladen werden.

ANMELDUNG für Kinobesuche von Schul-
klassen und Filmgesprächen:
Tel. 032 623 57 07, info@kinokultur.ch

KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA wird finanziell unterstützt von: Bundesamt für Kultur | ProCinema | Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision (Swiss Perform) | Stiftung Kulturfonds SUISSIMAGE | Egon- und Ingrid-Hug-Stiftung | SWISSLOS Kanton Aargau | SWISSLOS/Kultur Kanton Bern | Kanton Zürich | Kanton Thurgau | Kanton Appenzell AR | Kanton St. Gallen | Kanton Solothurn | Kanton Schaffhausen | Kanton Zug | Kanton Graubünden | Kanton Basel-Landschaft | Kanton Wallis | Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH

PARTNERINSTITUTIONEN

Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Kinomagie Aargau, «Kultur macht Schule» (ein Programm der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau), Schule & Kultur Kanton Zürich, Solothurner Filmtage

Regie Norbert Wiedmer
Kamera Patrick Bürge
Montage Aron Nick
Originalton und Sounddesign
Balthasar Jucker
Mischung Peter von Siebenthal
Musik Klaus Gesing
Originalversion Schweizerdeutsch mit deutschen Untertiteln
Genre Dokumentarfilm CH 2022, 91 Minuten
Mitwirkende Damian Gspöner, Pädagoge Natascha Würsten, Pädagogin Schülerinnen und Schülern der Schule Bratsch
Produktion Biograph Film KMG, Norbert Wiedmer, Heilbachrain 25, 3250 Lyss
<https://biograph-film.ch/>
Distribution Filmcoopi Zürich
info@filmcoopi.ch, www.filmcoopi.ch



Norbert Wiedmer
1953 in Bern geboren, hat in Paris und an der Hochschule für Fernsehen und Film, München studiert. Seit 1982 ist er freischaffender Autor, Regisseur und Produzent. Er ist in vielen seiner eigenen, aber auch in Filmen anderer Autoren für die Kamera und für den Schnitt verantwortlich. Der Name seiner 1982 gegründeten Produktionsfirma Biograph Film drückt sein Interesse an Lebensbeschreibungen aus. Er beschäftigt sich - meist über lange Zeiträume - mit Menschen und Themen aus seiner Umgebung, immer auf der Suche nach filmischer Darstellung jenseits üblicher dokumentarischer Formen. Neben internationalen Auszeichnungen wurde Norbert Wiedmer mehrfach mit dem Filmpreis des Kantons Bern und im Jahre 2000 mit dem Schweizer Filmpreis für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet.

Filmografie

1979 Fünf Minuten Ende der Welt / 1984 Das Märchen vom Zigarrenkönig / 1987 Alpenglüh / 1990 Aufbruch / 1994 Ein Frosch, der Kuss, zwei Könige / 1996 besser und besser / 1999 Schlägen und Abtun / 2001 Juntos / 2002 Behind Me - Bruno Ganz / 2005 Blau / 2009 sounds and silence / 2010 Meisterträume - Eine Berner Fussballgeschichte / 2014 Mitten ins Land / 2023 Bratsch – Ein Dorf macht Schule

Das Schulhaus steht leer, der Dorfladen ist verwaist. Immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner des Oberwalliser Bergdorfs Bratsch sind ins Tal gezogen. 2015 leben nur noch rund 100 Menschen im Ort. Da beschliessen diese: Jetzt muss sich etwas ändern – wir wollen das Dorf wiederbeleben!

Der Schule kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Der junge, visionäre Pädagoge Damian Gspöner erhält von der Erziehungsdirektion des Kantons Wallis die Bewilligung zur Eröffnung einer allen Kindern offenstehenden Privatschule in Bratsch. Mit seinem neuen Konzept stellt er das gängige Schulmodell auf den Kopf – und er gewinnt das Interesse der Öffentlichkeit und die Herzen der Schülerinnen und Schüler. Nicht die Wissensvermittlung nach vorgegebenem Lehrplan steht im Zentrum, sondern die Förderung der Kinder mit ihren ureigenen Anlagen, Talenten und Bedürfnissen. Lernen findet überall dort statt, wo sich in Bratsch Möglichkeiten anbieten oder geschaffen werden können.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Das Unterrichtsmaterial zum Film ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Mit den **Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films** kann der Kinobesuch thematisch vorbereitet werden.

Nach der Visionierung können die **Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films** oder eine Auswahl davon besprochen werden.

Das Kapitel **Aufgaben und Fragen zu thematischen Aspekten des Films** bietet Möglichkeiten zur Vertiefung.

Die Materialien sind **fächerübergreifend** sowie **handlungs- und situationsorientiert** konzipiert.

Geeignet für **Primarschule ab 6. Klasse und Sekundarstufe 1 und 2.**

INHALTSÜBERSICHT

Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films	3
---	---

Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films

Die Hauptpersonen im Film	5
Dokumentarfilm – echt und authentisch	7
Die Schule Bratsch	8
Unsere neue Schule	11

Aufgaben und Fragen zu thematischen Aspekten des Films

Thema Schule statt Fächer	12
Thema Filmkritik	14
Thema Muss Lernen bewertet werden?	15
Thema Filmgespräch	18

Anhang	19
---------------------	----

- **Arbeitspapier zur Projektmethode**
- **Arbeitspapier für Lehrpersonen und Studierende an Pädagogischen Hochschulen**
Drei grundsätzliche Merkmale für die erkenntnisorientierte Unterrichtsgestaltung
und 10 Thesen zum Motto «Schule statt Fächer»



AUFGABEN UND FRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

Ausgangslage für den Film

Das Schulhaus im Walliser Dorf Bratsch steht leer, der Dorfladen ist verwaist. Immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner sind ins Tal gezogen. 2015 leben nur noch rund 100 Menschen im Ort. Da beschliessen diese: Jetzt muss sich etwas ändern – wir wollen das Dorf wiederbeleben!

Der Schule kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Der junge Lehrer Damian Gsponer erhält die Bewilligung zur Eröffnung einer Privatschule in Bratsch die das gängige Schulmodell auf den Kopf stellt. Nicht der im Lehrplan geforderte Unterricht mit Fächern und Jahrgangsklassen steht im Zentrum sondern die einzelnen Kinder mit ihren Anlagen, Talenten und Bedürfnissen. Lernen findet überall dort statt, wo sich in Bratsch Möglichkeiten anbieten oder geschaffen werden können.

Der Schweizer Regisseur Norbert Wiedmer dokumentiert in seiner filmischen Langzeitbeobachtung die Entwicklung der Schule Bratsch seit deren Eröffnung bis in die Gegenwart. Im Mittelpunkt stehen die verantwortlichen Lehrpersonen Damian Gsponer und Natascha Würsten zusammen mit einer Auswahl von fünf Schülerinnen und Schülern.

Im Dokumentarfilm BRATSCH erfährst du, wie sich Schule und Unterricht ganz anders, als du es vermutlich kennst, gestalten lässt.

1) Wie erlebst du deine Schule? Beschreibe möglichst genau:

- wie du den Schulalltag erlebst
- wie dir deine Schule als Lernort gefällt
- welche Unterrichtsformen (Gruppenarbeiten, Einzelarbeit, Frontalunterricht, Projekte, Exkursionen etc.) es an eurer Schule gibt
- wie du deine Lehrpersonen erlebst
- wie du das Schulhaus und seine Umgebung wahrnimmst
- wie viele Freiheiten es gibt und wie ihr damit umgeht
- welche Bedeutung gegenseitiges Vertrauen bei euch hat
- wie ihr Konflikte löst

2) Diskutiert eure Überlegungen in der Klasse.

- Gibt es Gemeinsamkeiten oder erlebt ihr euren Schulalltag sehr unterschiedlich?

3) Fasst eure Überlegungen zusammen:

- In der Schule fühle ich mich wohl, wenn ...
- In der Schule fühle ich mich unwohl, wenn ...

4) So wünsche ich mir meine Schule!

- Gestaltet in Gruppen Plakate mit Skizzen, Zeichnungen, Texten, Bildern, wie eure gewünschte Schule aussehen müsste.

5) Vergleicht und diskutiert eure Plakate mit den «Idealschulen».

6) Stellt eure Plakate im Schulhaus aus und diskutiert sie auch mit den Schülerinnen und Schülern von anderen Klassen.



Auf dem Filmplakat steht folgendes Zitat des chinesischen Politikers und Philosophen KONFUZIUS, das er 550 Jahre vor Christus Geburt geschrieben hat:

***Was du mir sagst,
das vergesse ich.
Was du mir zeigst,
daran erinnere ich mich.
Was du mich tun lässt,
das verstehe ich.***

7) Diskutiert:

- Gilt diese Aussage, obwohl sie schon über 2500 Jahre alt ist, heute immer noch?
- Könnte es auch ein Leitsatz für eure Schule und euren Unterricht sein? Warum? Warum nicht?

8) Schaut euch den Trailer zum Film «Bratsch – Ein Dorf macht Schule» an:

[Link zum Trailer](#)

9) Diskutiert:

- Wie könnte die Schule, die von Damian Gsponer und Natascha Würsten zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern geführt wird, aussehen?
- Könnte es Parallelen zu euren skizzierten «Idealschulen» geben?

AUFGABEN UND FRAGEN **ZUR NACHBEREITUNG DES FILMS**

DIE HAUPTPERSONEN IM FILM

- 1) Macht euch unmittelbar nach dem Film Notizen zu einigen Hauptpersonen im Film. Norbert Wiedmer, der Regisseur des Films, hat die Klasse von 2016 bis 2022 begleitet. Beschreibt auch, wie sich die Personen während dieser sechs Jahre entwickelt und verändert haben.



EMILY



GABRIEL



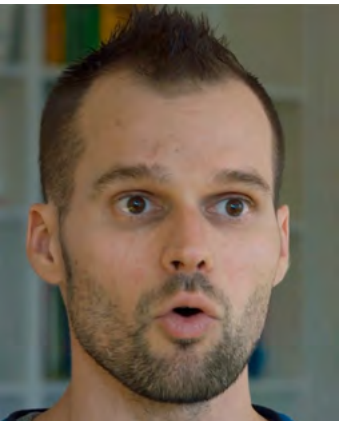
LENA



TIMEA



MATTEAO



DAMIAN GSPONER



NATASCHA WÜRSTEN

2) Diskutiert anhand eurer Notizen:

- Welche Veränderungen und Entwicklungen konntet ihr bei den Schülerinnen und Schülern beobachten, welche bei den beiden Lehrpersonen Damian Gsponer und Natascha Würsten?

DOKUMENTARFILM – ECHT UND AUTHENTISCH

In einem Spielfilm stehen Dialoge und die Handlung in einem Drehbuch. Die Darstellerinnen und Darsteller lernen alles auswendig und üben unter Anleitung der Regie Text und Handlung so lange, bis die Regisseurin, der Regisseur zufrieden ist.

In einem Dokumentarfilm sollen Dialoge und Handlungen echt und authentisch sein. Sie sind nicht vorgängig gelernt und einstudiert.

Oft ist es darum nicht einfach, vor der Filmkamera spontan, echt und ehrlich zu sprechen und zu handeln. Die Regisseurinnen und Regisseure von Dokumentarfilmen müssen darum das Vertrauen der portraitierten Personen gewinnen und mit ihrer Kamera zur rechten Zeit am rechten Ort sein.

Wichtig sind im Dokumentarfilm auch immer die Fragen: Was darf ich wirklich zeigen? Was muss ich weglassen, um die Person vor ungewollten Reaktionen bezüglich Aussagen und Handlungen zu schützen?

1) Diskutiert:

- Wie habt ihr die portraitierten Schülerinnen und Schüler im Film erlebt?
- Wirken ihre Aussagen echt und ehrlich?
- Gibt es Aussagen, die euch besonders beeindruckt haben? Warum?
- Was meint ihr, wie konnte der Regisseur Norbert Wiedmer das Vertrauen der Personen im Film gewinnen?
- Sind die Handlungen in den gezeigten Szenen nachvollziehbar und verständlich?
- Gibt es Aussagen im Film, die der Regisseur besser weggelassen hätte? Begründet.

2) Portraitiert euch in Gruppen- oder Partnerarbeit gegenseitig mit euren Handykameras oder Tablets. Nehmt dabei zu folgenden Fragen Stellung:

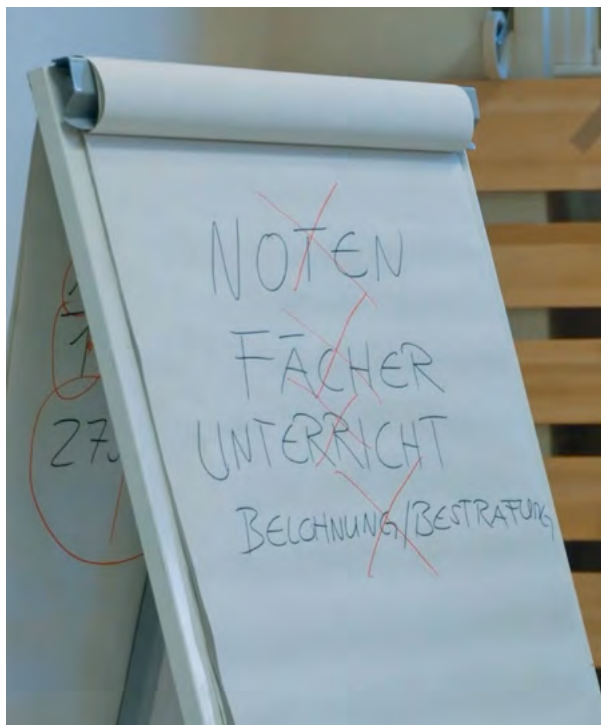
- Was gefällt dir in der Schule besonders?
- Was gefällt dir gar nicht?
- Wo fühlst du dich stark?
- Wo fühlst du dich unwohl?
- Was kannst du besonders gut?
- Wenn ich einen Wunsch offen hätte für die Schule, was würde ich mir wünschen?

Ihr könnt natürlich diese Fragen auch noch ergänzen oder nur eigene Fragen stellen.

Achtet auch darauf, in welcher Umgebung oder in welchem Raum ihr die Portraits aufnehmt.

3) Schaut euch die Portraits an und diskutiert:

- Sind sie echt, authentisch und ehrlich? Warum? Warum allenfalls nicht?



DIE SCHULE BRATSCH

Eine klassische Volksschule ist von vier Elementen geprägt:

- Es gibt Noten
- Es gibt Schulfächer
- Der Unterricht findet mehrheitlich in Jahrgangsklassen im Schulzimmer statt
- Für Leistungen und Vergehen gibt es Belohnungen und Bestrafungen

1) Skizziert auf einem Plakat mit dem Titel UNSERE SCHULE in Gruppen- oder Partnerarbeit, wie eure Schule mit Noten, Schulfächern, Unterricht, Belohnungen und Bestrafungen umgeht.

2) Stellt die Überlegungen zu eurer Schule in der Klasse vor und diskutiert:

- Was gefällt euch an eurem Schulmodell?
- Was gefällt euch nicht?
- Was möchtet ihr ändern?

Wie der Schulleiter Damian Gsponer am Elternabend im Film erklärt, gibt es in der Schule Bratsch:

- keine Noten
- keine Fächer
- keinen klassischen Unterricht
- keine Belohnungen und Bestrafungen

3) Gestaltet mit den Eindrücken aus dem Film und weiteren Informationen in Gruppen oder Partnerarbeit ein zweites Plakat unter dem Titel DIE SCHULE BRATSCH. Skizziert, wie sie funktioniert und organisiert ist.

Weitere Informationen zur Schule findest du:

- auf der Webseite. Dort kannst du auch unter «Kontakte» Fragen stellen.

[Link zur Webseite](#)

- In einem Gespräch mit Damian Gsponer auf den folgenden Seiten.
- In einem Beitrag des Schweizer Fernsehens mit zwei weiteren Gesprächen

[Link zum Gespräch im Echo der Zeit](#)

[Link zur Schulidee von Damian Gsponer](#)

AUS EINEM GESPRÄCH MIT DEM PÄDAGOGEN DAMIAN GSPONER

Das Gespräch wurde vor Beginn der Dreharbeiten 2016 geführt

Damian Gsponer, warum braucht es eine Schule wie diejenige in Bratsch?

Ich habe mich im Verlauf meiner Schulzeit – schon als Schüler, dann als Lehrer und schlussendlich als Schuldirektor – latent unwohl gefühlt. Das hat als kleiner Bub angefangen. Ich hatte immer einen grossen Bewegungsdrang, den ich unterdrücken musste. Und wenn ich ein Grundbedürfnis unterdrücken und gleichzeitig Leistung erbringen muss, dann ist das nicht möglich. Ich denke, so geht es auch heute noch vielen Kindern. Diesen Zusammenhang müssen wir auf Grund unseres Wissens über die Funktionsweise unseres Gehirns hinterfragen. Also habe ich ein Modell kreiert, das mit anderen Methoden weiterführen könnte, was bis jetzt im öffentlichen System möglich war.

Wie zum Beispiel?

Ich kann das am Beispiel des Lesenlernens erklären: Im ersten Lebensjahr lernen Kinder greifen. Bereits mit neun Monaten verfügen sie über einen hochpräzisen Pinzettengriff. Eltern würde es nie einfallen, ihrem Kind den Griff vorzumachen oder es zum Üben anzuhalten. Ebenso sind das Kriechen, Sich-Aufrichten und das freie Gehen Bewegungsmuster, die sich die Kinder selbst aneignen. Welche Lerngenies Kinder sind, wird in ihrer frühen Sprachentwicklung offensichtlich. Kinder erbringen in den ersten Lebensjahren eine Leistung, zu der kein Erwachsener fähig wäre: Aus den Lautfolgen, welche die Kinder in ihrer sozialen Umgebung zu hören bekommen, picken sie Wörter heraus und begreifen nach und nach ihre Bedeutung. Mit zwei Jahren bilden sie Zweiwort- und mit drei bis vier Jahren Mehrwortsätze. Im Alter von fünf Jahren können sich die meisten Kinder in vollständigen Sätzen ausdrücken.

Wenn Kinder ins Schulalter kommen, trauen ihnen manche Eltern und Pädagogen immer weniger zu, dass sie selbständig lernen können und dies auch wollen. Ein wichtiger Grund für die Zweifel, welche die Erwachsenen befallen, ist die Verschiedenheit der Kinder. Es gibt jene, die sich bereits zwischen drei und fünf Jahren für Buchstaben interessieren. Die meisten Kinder lernen mit sechs bis acht Jahren lesen, einige jedoch nicht bevor sie acht, zehn oder sogar noch älter sind. Diese Spätentwickler lösen bei vielen Eltern und Lehrpersonen Ängste aus. Die Erwachsenen befürchten, dass diese Kinder nie lesen werden, sofern sie nicht einer Förderung zugeführt werden. Die fatale Auswirkung dieser Befürchtungen und der dagegen getroffenen Massnahmen ist, dass die Kinder in ihrem Lernverhalten demotiviert werden und unter einem verminderten Selbstwertgefühl zu leiden beginnen, was dann auch ihre Motivation beeinträchtigt.

In der neuen Schule Bratsch sehen wir es als unsere Hauptaufgabe, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern zu schaffen und die Lernumgebung so zu gestalten, dass die Kinder die Erfahrungen machen können, die sie für ihre Entwicklung benötigen. Wir müssen die Kinder nicht «fördern», wir müssen ihnen nur zur Seite stehen.

Wie sieht dein Konzept aus?

Für die ganz Kleinen wird Bratsch ein grosser Spielplatz sein. Sie können fernab von jeglichem Leistungs- und Notendruck die Welt entdecken. Spielen, kämpfen, bauen, basteln und dabei Dinge entdecken, allein oder in der Gruppe unterwegs sein und Selbstvertrauen entwickeln. All die Dinge kennen lernen, die später im Beruf auch wichtig sein werden. Dies aber in einem völlig freien, entspannten Zustand. In einer nächsten Phase werden die Kinder dann in Form von spielerischen Projekten und Herausforderungen langsam an die Realität in Berufen und die Anforderungen eines Studiums herangeführt.

In der letzten Phase – das wäre dann die heutige Sekundarstufe – können sie die verschiedensten Berufe ausprobieren. Zum Beispiel werden wir hier in unserem Schulhaus in Bratsch keinen Hauswart haben. Wenn ein Kind technisch begabt ist, kann es so erste Erfahrungen sammeln, Dinge reparieren und so eine Rolle in der Schulgemeinschaft einnehmen. Wir werden eine Art Kindergemeinderat haben, wo sich die Jugendlichen Gedanken über die Dorfentwicklung, die Umgebungsgestaltung und die aktuellen Probleme des Zusammenlebens in Bratsch machen und versuchen, Lösungen zu finden. Nachvollziehbare, konkrete, unmittelbar angewandte Formen von Lernen also. Es geht darum, zuerst die Erfahrungen

zu machen und sich erst dann die Theorie dazu zu erarbeiten und nicht umgekehrt, wie das heute meist der Fall ist. Der Grad der Anwendbarkeit, des Begreifens im wahrsten Sinne des Wortes, steht im Vordergrund.

Warum gerade in Bratsch?

Die Gemeinde Gampel-Bratsch hat mir das während sieben Jahren leer gestandene Schulhaus zur Verfügung gestellt. Sie steht vollumfänglich hinter meiner Idee und unterstützt den Start auch finanziell. Das ist für mich ein Glücksfall.

Bietet Bratsch noch andere Vorteile für dieses Schulprojekt?

Ich denke da vor allem an das uns von Bewohnerinnen und Bewohnern entgegengebrachte Interesse und die Akzeptanz, die wir spüren. Es gibt viele leerstehende Infrastrukturen. Da können wir Mal-Ateliers daraus machen, Werkstätten, Ausstellungsräume. Die Schülerinnen und Schüler können so ihr Dorf mitgestalten. Es gibt Möglichkeiten im Mahlzeitendienst, weil es viele ältere Leute hier hat, die dankbar sein werden, wenn sie im Alltag Unterstützung erhalten. Das ist eine wunderbare Aufgabe für die Jungen, die Erfahrung zu machen, helfen zu können und zu spüren, dass man sie braucht, und so gute Gefühle und Befriedigung zu erleben. Auch das gemeinsame Kochen mit allen dazugehörigen Überlegungen und Arbeiten wird zu den Aufgaben gehören. Den vor kurzem geschlossenen Dorfladen möchten wir wieder eröffnen und mit Hilfe einer im Detailhandel ausgebildeten, ehrenamtlichen Arbeitskraft von den Schülern führen lassen.

Was für Kinder stellst du dir für deine Schule vor?

Ich möchte eine Schule für alle. Ich wäre froh, wenn ich Kinder aus allen Schichten mit verschiedensten Talenten und Anlagen hätte, damit ich auch aufzeigen kann, dass meine Art Schule eine Schule ist, die für alle Bedürfnisse und Fähigkeiten etwas bietet. Gerne nehme ich Kinder, die eine Entwicklungsstörung haben, aber auch überdurchschnittlich intelligente. Es sollte eine möglichst heterogene Zusammensetzung sein. Angesprochen sind grundsätzlich alle.

Was ist dein Ziel?

Ich möchte zeigen, dass es grundsätzlich besser ist, wenn Kinder mit Freude in die Schule gehen. Dass wir so Erwachsene sehen werden, die Verantwortung übernehmen wollen, die gemerkt haben, dass sie Fähigkeiten und Begabungen entwickelt haben, dass sie etwas bewirken können und dass so eine ganz andere Dynamik in einer Gemeinschaft entsteht.

Quelle: Presseheft zum Film

Schule Bratsch – Eine Privatschule

Die Schule Bratsch war von Anfang an ein Erfolg. Gestartet ist sie mit 16 Schülerinnen und Schülern. Schon bald waren es viel mehr; heute sind es über 70 und es gibt eine Warteliste mit über 100 Interessentinnen und Interessenten.

Von Anfang an sollte die Schule Bratsch eine öffentliche Volksschule sein. Leider haben sie dafür keine Bewilligung erhalten und sie muss bis heute als Privatschule geführt werden.

4) Diskutiert:

- Welche Folgen hat es, dass sie keine reguläre Volksschule sondern eine Privatschule ist?
- Was könnten die Gründe sein, dass die Schule, trotz ihres Erfolgs, keine offizielle Volksschule sein darf?

5) Vergleicht anhand der beiden Plakate euer Schulmodell mit der Schule in Bratsch.

6) Diskutiert:

- Wie unterscheidet sich deine Schule von der Schule in Bratsch?
- Würdest du gerne die Schule in Bratsch besuchen? Warum? Warum nicht?
- Wäre ein Schulmodell wie in Bratsch auch an deiner Schule wünschenswert?

UNSERE NEUE SCHULE

1) Gestaltet in Gruppenarbeit ein drittes Plakat mit dem Titel UNSERE NEUE SCHULE, auf dem ihr skizziert, wie ihr euch eine ideale Schule vorstellt. Zeigt auf, wie ihr folgende Punkte und Themen regeln und organisieren würdet:

- Noten
- Fächer
- Unterricht
- Belohnungen und Bestrafungen
- Schulklassen
- Prüfungen
- Umgang mit Konflikten
- Die Rolle der Lehrpersonen
- Vertrauen
- Freiheit
- Motivation
- Umgang mit Stärken und Schwächen

2) Stellt euch die Plakate vor und tauscht eure Ideen aus.

3) Diskutiert: Was möchten wir von unseren Ideen gerne konkret realisieren?

4) Plant und besprecht in Gruppenarbeiten euer Vorgehen und tauscht euch aus:

- Wo und von wem ist Widerstand zu erwarten?
- Wie können wir die Leute von unseren Ideen überzeugen?
- Wer könnte uns helfen?

5) Falls ihr überzeugt seid, etwas verändern zu wollen, tragt eure Ideen in die Öffentlichkeit:

- indem ihr eure Plakate im Schulhaus ausstellt und euch mit Schülerinnen und Schülern anderer Klassen austauscht.
- indem ihr Lehrpersonen, Schulleitung und die Eltern informiert.
- indem ihr eure Ideen mit lokalen Politikerinnen und Politikern besprecht.
- indem ihr eure Ideen in den Medien (Lokalzeitung, Lokalradio, soziale Medien) zur Diskussion stellt.

AUFGABEN UND FRAGEN ZU THEMATISCHEN ASPEKTEN DES FILMS

THEMA SCHULE STATT FÄCHER

Der Film «Bratsch» zeigt, wie die Schule ohne eigentlichen Fachunterricht gestaltet werden kann. Der Stundenplan beinhaltet nicht mehr eine Abfolge von einzelnen Fächern, sondern es werden gemeinsam Projekte geplant und umgesetzt. Das Fachwissen wird immer dort gelernt, wo es für die Weiterarbeit am entsprechenden Projekt notwendig ist, nach dem Motto «Zuerst die Praxis und dann die Theorie und nicht umgekehrt».

Einige Themen von Projekten in der Schule Bratsch:

- Schulgarten, Spielplatz, Lager, Kochen, Hühnerstall, Klänge und Geräusche, Interviews

Siehe dazu auch die Bilder auf folgender Seite.

Weitere Projekte und die Planung der Arbeit findest du auf der Webseite der Schule.

[Link zur Webseite](#)

1) **Diskutiert:**

- Welche Projekte der Schule Bratsch würdet ihr auch spannend finden?
- Gibt es weitere Projektideen, die ihr umsetzen möchtet?

2) **Falls euch die Arbeit an Projekten nach dem Motto «Schule statt Fächer» interessiert, könnt ihr eine Liste erstellen mit den für euch interessanten Projektideen.**

3) **Diskutiert:**

- Welche Projektideen möchtet ihr konkret umsetzen?

4) **Erarbeitet in Projektgruppen, wie ihr die Ideen umsetzen wollt. Beschreibt mit Skizzen, Texten, Zeichnungen, Bildern:**

- die Projektidee
- die Ziele, die erreicht werden sollen
- wo es in der Umsetzung Schwierigkeiten geben könnte
- wer überzeugt werden muss
- welche Materialien ihr braucht
- wie der Zeitplan aussieht
- wie die Arbeit am Projekt organisiert werden soll
- wie der Projektabschluss aussehen soll

5) **Stellt eure Projektplanungen in der Klasse vor, diskutiert sie und plant gemeinsam das weitere Vorgehen.**

Falls ihr nicht bereits mit Projektarbeit vertraut seid, findet deine Lehrperson im Anhang ein umfangreiches Dossier zur Projektmethode und der Planung von Projekten .

PROJEKTE IN DER SCHULE BRATSCH



THEMA **FILMKRITIK**

1) **Diskutiert:**

- Was hat euch am Film gefallen, was weniger?

2) **Schreibt eine Filmkritik, die Folgendes beinhaltet:**

- Das wurde im Film gezeigt.
- Das hat mir gefallen.
- Das hat mir nicht gefallen.
- Wem würde ich den Film unbedingt empfehlen/nicht empfehlen.
- Warum kann ich ihn empfehlen/nicht empfehlen.

3) **Lest euch eure Filmkritiken gegenseitig vor.**

4) **Trefft eine Auswahl und schickt eure Kritiken**

- den regionalen Medien zur Publikation
- der Schule in Bratsch

[Kontaktadresse Schule Bratsch](#)



THEMA MUSS LERNEN BEWERTET WERDEN?

In der Schule Bratsch gibt es keinen Noten.

Wenn ihr euch mit dem Thema «Noten und Bewertungen» auseinandersetzen möchtet, könnt ihr nachfolgende Aufgaben und Fragen aus unserem Unterrichtsdossier zum Film «Mein Leben und der Notenschnitt» bearbeiten. Dort findest du auch noch weitere Aufgaben zum Thema Noten.

[Unterrichtsdossier «Mein Leben und der Notenschnitt»](#)

[Link zum Film «Mein Leben und der Notenschnitt»](#)

1) Lest und diskutiert die beiden folgenden Texte in Partnerarbeit.

- Seid ihr mit den Argumenten und Schlussfolgerungen der beiden Erziehungswissenschaftlern Allen Clinton Hattie und Philipp Wempfler, dass Schule ohne Prüfungen und Noten sinnvoller und besser ist?
- Was spricht dafür, was dagegen?

Der bekannte Pädagoge und **Bildungsforscher für Erziehungswissenschaften Allan Clinton Hattie** ist Professor und Direktor des Melbourne Education Research Institute an der University of Melbourne (Australien). In seiner gross angelegten und viel beachteten Studie beschäftigt er sich intensiv mit Einflussfaktoren auf gelingende Schülerleistungen, mit Kreativität und Modellen des Lehrens und Lernens. Er kommt zum Schluss, dass in einem wirksamen Unterricht das Lernen nicht bewertet werden muss und darf. Hier einige Überlegungen aus seiner Studie:

Kannst du dich daran erinnern, wie du gelernt hast, Fussball zu spielen, Ski zu fahren, zu jonglieren, zu joggen oder zu fischen? Wenn ja, dann sind damit sicher auch Erinnerungen an Fehlschläge, Erfolgserlebnisse und Freude über das eigene Können verbunden. Aber wohl kaum Bewertungen.

Wirksame Lernprozesse haben viel mit Entwicklung, Förderung, Fehlerkultur und Kompetenzerleben zu tun – und praktisch nichts mit Bewertungen.

So ist es mit allem nachhaltigen Lernen: Wer wirklich lernt, holt sich in den richtigen Momenten Rückmeldungen ein, denkt über das eigene Lernen nach – aber weiss letztlich selbst, ob und wann die gesetzten Ziele erreicht sind.

Wenn das jemand von aussen feststellt, führt das zum Abbruch des Lernens. Eine Note ist das Ende des Lernens. Noten werden von Schülerinnen und Schülern schnell durchschaut: Sie helfen ihnen nicht, ihr Lernen voranzubringen. Die wichtigen Prozesse, die Lernende voranbringen, erfolgen alle, bevor eine Arbeit abgegeben, eine Prüfung geschrieben und bewertet wird.

Lernen ist nicht auf Bewertungen angewiesen. Wenn also Unterricht gute Umgebungen für Lernprozesse schaffen soll, dann muss er sich auf das beschränken, was vor Abgabe und Prüfung mit Noten liegt, auf all das, was Lernenden hilft, ohne dass sie bewertet werden. Auf den Punkt gebracht: **«Unterricht wird ohne Prüfungen und Noten besser!»**

Auch **Philippe Wampfler, Dozent für Fachdidaktik an der Universität Zürich**, setzt sich für einen Unterricht ohne Noten ein. Derzeit schreibt er an einem Buch zum Thema, das im Herbst erscheint.

Er ist engagierter Verfechter eines Unterrichts ohne Noten. Für ihn ist es «der Schlüssel, um die Schulen nachhaltig zu verbessern».

Gerade das letzte Jahr habe gezeigt, dass man gut auf Noten und Zeugnisse verzichten könnte, sagt Wampfler. Weil im Coronajahr der Unterricht zu weiten Teilen als Home-Schooling stattfand, verzichteten viele Schulen auf einen Leistungsnachweis. «Als wieder Präsenzunterricht stattfand, wurden gleich mal die Prüfungen nachgeholt.»

Aus der Wissenschaft wisse man, dass Noten den Lernprozess negativ beeinflussen. Noten bewirken, dass Kinder und Jugendliche das Interesse am Thema verlieren, sich einfachere Aufgaben aussuchen und in ihren Lernaktivitäten oberflächlich werden, sagt Wampfler. Dabei sei Lernen eigentlich etwas Menschliches und Einfaches. Lernen beinhaltet ganz natürlich eine Belohnungsfunktion. Weil ich danach etwas besser kann oder weil ich mein Verhalten ändern kann, bin ich motiviert, dazulernen. Doch in der Schule sei Lernen mit Stress, Angst und Druck verbunden. Die Kinder würden Lernen, weil sie lernen müssen, um gute Noten zu bekommen. Deswegen brauche es eine «Entnotung» des schulischen Lernens, denn **«Noten beeinflussen den Lernprozess negativ»**

2) Fasst die Ergebnisse der Partnerarbeit in der Klasse zusammen.

- Gibt es sehr unterschiedliche Meinungen oder seid ihr weitgehend einer Meinung?

3) Organisiert eine Meinungsumfrage zum Thema «Soll es in einer modernen und zeitgerechten Schule Noten geben?» Befragt:

- Schülerinnen und Schüler in eurer Schule
- Lehrpersonen
- Eltern
- Freunde
- Bekannte
- Politikerinnen und Politiker eurer Gemeinde

Überlegt euch vor eurer Umfrage genau, welche Fragen ihr stellen wollt, so dass ihr sie gut auswerten könnt, zum Beispiel in Diagrammen der einzelnen Personengruppen.

4) Wertet die Ergebnisse eurer Umfrage mit Texten, Grafiken, Skizzen und Diagrammen aus.

5) Diskutiert: Was sind die Meinungen in eurer Klasse?

- Wäre der Unterricht und das Lernen an eurer Schule besser, motivierender und angstfreier, wenn Prüfungen und Noten abgeschafft würden?
- Was spricht dagegen, was dafür?



THEMA **FILMGESPRÄCH**

Zum Film Bratsch bietet KINOKULTUR auf Anfrage Filmgespräche an, mit:

- Norbert Wiedmer, dem Regisseur des Films
- dem Schulleiter Damian Gsponer oder anderen Lehrpersonen der Schule Bratsch
- Schülerinnen und Schülern

Bereitet euch auf ein Filmgespräch vor

- 1) Überlegt euch nach den Vorbereitungsarbeiten zum Film, mit wem ihr ein Filmgespräch führen möchtet und klärt ab, ob die entsprechende Person am gewählten Datum zur Verfügung steht.**

Auf der Webseite von Kinokultur findet ihr ein Dossier mit vielen Fragen und Hinweise zu Filmgesprächen:

[Dossier Filmgespräche](#)

- 2) Notiert in Partnerarbeit Themen und Fragen, die ihr besprechen möchtet und trefft in der Klasse eine Auswahl.**

- 3) Überlegt euch den Ablauf des Gesprächs**

- Wie soll die Person, die am Filmgespräch teilnimmt, begrüsst und eingeführt werden?
- Wer leitet das Gespräch?
- Wie lange soll das Gespräch maximal dauern?
- Wer verabschiedet die anwesende Person?



Damian Gsponer, Schulleiter



Natascha Würsten



Norbert Wiedmer, Regisseur

ANHANG

- **ARBEITSPAPIER ZUR PROJEKTMETHODE**
- **ARBEITSPAPIER FÜR LEHRPERSONEN UND STUDIERENDE AN PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN**
DREI GRUNDSÄTZLICHE MERKMALE FÜR DIE ERKENNTNISORIENTIERTE UNTERRICHTSGESTALTUNG UND 10 THESEN ZUM MOTTO «SCHULE STATT FÄCHER»

DIE PROJEKTMETHODE

Die Schülerinnen und Schüler lernen mit der Projektmethode neben viel Sachwissen, selbständig zu arbeiten, sich realistische Ziele zu setzen, mit der Zeit umzugehen, Probleme kooperativ und arbeitsteilig anzupacken, Vorhaben zu Ende zu bringen und Prozesse kritisch zu reflektieren. Die Projektmethode ist darum eine der attraktivsten und produktivsten Unterrichtsformen überhaupt. Sie erfüllt effizient und effektiv oberste Bildungsziele.

Die Aufgabe der Projektleitung ist es, Prozesse einzuleiten, zu leiten und zu begleiten, in deren Verlauf allen Beteiligten ihre eigenen Interessen, Fragestellungen, Fähigkeiten, Wünsche und Befürchtungen einbringen, erleben und reflektieren können.

Die Projektmethode ist kein optimales Lernverfahren

- wenn durch Stoffvorgabe, starre Lernschrittanordnung oder in vorab genau festgelegter Struktur Lernprozesse ablaufen sollen.
- wenn die Lernprozesse unter Zeitdruck ablaufen müssen.
- wenn die Lernleistungen kurz nach Abschluss des Lernprozesses vorhanden sein müssen oder gemessen werden sollen.
- für den raschen Erwerb von normativem Wissen, wie Formeln, Daten, Gerätemanipulationen und Namen.
- für das Erreichen von Feinzielen.

In der Projektmethode entwickeln die Beteiligten ihr Betätigungs- und Lernfeld weitgehend selber. Bei eng gefassten Lernaufgaben mit stark vorstrukturiertem Lernprozess und hohem Zeitdruck ist die Projektmethode also fehl am Platz!

DIE PROJEKTMETHODE – WIR PLANEN EIN PROJEKT

Die sieben Komponenten eines Projektes

1. Projektinitiative
2. Projektskizze
3. Projektplan
4. Projektdurchführung
5. Projektende
6. Kontrollstopps
7. Denkpausen

1. Projektinitiative

Wir überlegen uns, was der thematische und formale Rahmen eines Projektes (Ausgangssituation) sein könnte. Absolut entscheidend ist dabei die Offenheit der Ausgangssituation!

Folgende Techniken können helfen, die Beteiligten für die Arbeit am Projektthema zu begeistern und zu motivieren:

- Bezüge zur Erfahrungs- und Lebenswelt der Beteiligten schaffen
- Stimulierende Hinweise geben
- Problemsituation erläutern

- Einbettung in konkrete Situationen
- Nennen von Oberbegriffen
- Vorschläge für Gruppenarbeiten
- Ideenwettbewerb
- Brainstorming
- Sammeln von interessanten Objekten
- Vorlegen einer Auswahlliste

2. Projektskizze

Zusammen mit ALLEN direkt und allenfalls auch indirekt am Projekt Beteiligten werden die von den Initiantinnen und Initianten vorgeschlagenen formalen und inhaltlichen Rahmenbedingungen diskutiert.

Gemeinsam wird entschieden, ob ein Projekt durchgeführt und eine Projektskizze erarbeitet werden soll.

Entscheidend ist die Form, in der die Projektskizze zustande kommt. Sie darf nicht das Ergebnis der Durchsetzungsfähigkeit einzelner Beteiligter sein, sondern muss die Betätigungswünsche aller Beteiligten in sich vereinen. Um ein faires und verständnisvolles Verfahren zu sichern und eine sinnvolle Auseinandersetzung mit Interessen, Vorlieben und Abneigungen zu ermöglichen, sollten Regeln festgelegt und Vereinbarungen getroffen werden.

3. Projektplan

Die Teilnehmer entwickeln Vorstellungen von einem möglichen Ergebnis, äussern ihre Wünsche für eigene Tätigkeiten im Projekt, entwerfen Verlaufspläne, klären Rahmenbedingungen und verteilen Aufgaben.

Der Projektplan sollte folgende Punkte beinhalten:

- Klare Vorstellungen über das Endprodukt oder das Projektziel
- Realisierungsbedingungen
- Material
- Räumlichkeiten
- Ablaufpläne
- Zeitbedarf
- Verantwortlichkeiten
- Aufgabenverteilung / Rollenzuweisung
- Absprachen mit Eltern, Kollegen, Hauswart, Behörden etc.

4. Projektdurchführung

Die Grenzen zwischen Projektplanung und Projektdurchführung sind fließend. Die Beteiligten haben sich geeinigt, was sie wie tun wollen und setzen jetzt ihr Vorhaben in die Tat um.

Die Gruppenarbeit spielt in der Durchführung eines Projektes eine besondere Rolle. Die Fähigkeit, in einer Gruppe weitgehend selbständig und ohne kontrollierende Aufsicht zu arbeiten, ist eine Schlüsselqualifikation für Projekte.

5. Projektende

Ein Projekt, das im Rahmen des Schulunterrichts stattfindet, muss immer mit einem Ergebnis enden. Das muss kein Produkt, sondern kann auch eine Aktivität, ein besonderes Erlebnis oder eine weiterführende Erfahrung sein.

6. Kontrollstopps

Kontrollstopps haben weitgehend organisatorische Bedeutung. Sie dienen der rollenden Planung und helfen so das Projekt am Laufen zu halten. Die Beteiligten halten in ihrer Tätigkeit inne – für einige Minuten oder auch für längere Zeit, um:

- einander zu informieren
- sich den momentanen Projektstand zu vergegenwärtigen
- Anregungen zu formulieren
- Arbeitsschritte zu planen
- den Zeitplan zu überdenken
- den Stand der Arbeiten in Beziehung zu setzen mit den Projektzielen

Bereits bei der Projektplanung ist es sinnvoll, einige Kontrollstopps festzulegen. Weitere Kontrollstopps sind wichtig, wenn ein oder mehrere Beteiligte den Eindruck haben:

- sie wüssten nicht ausreichend, was die anderen tun oder was um sie herum geschieht
- sie bräuchten eine Übersicht
- sie hätten das Projektziel aus den Augen verloren
- sie verlören sich in ihren eigenen Aktivitäten
- sie gerieten in Hektik oder in einen Produktionszwang

7. Denkpausen

In Denkpausen hält man inne, um gemeinsam zu reflektieren, was abgelaufen ist, was gerade läuft und wie die Beteiligten miteinander umgehen. Denkpausen sind eine zentrale Komponente der Projektmethode, durch sie wird das Tun zu einem pädagogischen Tun. Sie sind darum von Anfang an einzuplanen. Zusätzliche Denkpausen sind unbedingt bei Störungen nötig, um:

- sich auf Abmachungen, Regeln, Vereinbarungen, Entscheidungsverfahren zu besinnen
- sich zu überlegen, was man gegen Arbeitsunlust, Über- oder Unterforderungen unternehmen will
- Distanz zu schaffen für grundsätzliche Überlegungen zur Arbeit und zum weiteren Projektverlauf
- Beziehungsprobleme zu lösen, die latent vorhanden sind und den Projektverlauf stören
- stille, zurückhaltende, ängstliche oder gehemmte Beteiligte zu ermutigen

PROJEKTMETHODE – ZIELE DER PROJEKTPLANUNG

Der inhaltliche und formale Projektrahmen ist festgelegt, das heisst:

1. Das Rahmenthema ist bestimmt.
2. Wir kennen den genauen Zeitrahmen.
3. Das Zeitbudget für die 7 Projektphasen ist festgelegt.
4. Wir wissen, wer alles mitmacht.
5. Der Projektablauf ist skizziert.
6. Die Projektorganisation ist festgelegt.
7. Wir wissen, wann wir das Projekt starten.
8. Der Projektstart ist konkret geplant, das heisst wir wissen, WER, WAS, WANN, WIE macht.
9. Wir wissen, wie wir die Schülerinnen und Schüler für das Projekt begeistern wollen.
10. Wir haben alle Punkte kritisch reflektiert, wir kennen allfällige Schwachstellen und Problemfelder und wissen, wie wir darauf reagieren wollen.

PROJEKTMETHODE – ABLAUF DER PROJEKTPLANUNG

1. Fragerunde:

Was ich über die Projektmethode noch grundsätzlich wissen will.

2. Input:

Wir planen ein Projekt – Die 7 Komponenten der Projektmethode

3. Gruppenarbeit:

Projektplanung 1: Ideen für mögliche Projektrahmen skizzieren

4. Präsentation der Gruppenarbeiten

5. Plenumsdiskussion und Entscheid für einen Projektrahmen

6. Input:

Fragestellungen zur Projektplanung 2

7. Plenum und Gruppe

Projektplanung 2: Grundlagen für den inhaltlichen und formalen Projektrahmen und den Projektstart erarbeiten und festlegen

8. Schlussfeedback

PROJEKTMETHODE – PROJEKTPLANUNG 1

Die Ideenskizze für einen möglichen Projektrahmen sollte folgende Punkte beinhalten:

1. Rahmenthema

Mögliche Unterthemen

2. Zeitrahmen des ganzen Projektes

- Woche
- Quartal
- Semester

3. Grobe Ablaufskizze

4. Tagesstruktur

- Stundenplan
- Unterrichtszeiten

5. Arbeitsstruktur

- Klasse
- Klassenübergreifend
- Stufenübergreifend

6. Beteiligte

- intern
- extern

PROJEKTMETHODE – PROJEKTPLANUNG 2

In der Projektplanung sollen folgende Punkte besprochen und festgelegt werden:

1. Inhaltlicher Rahmen des Projektes

- Was wollen wir thematisch und inhaltlich genau vorgeben?

2. Projektergebnis

- Welche konkreten Vorstellungen haben wir vom Ergebnis des Projektes:
 - Was sollen die SchülerInnen am Schluss können?
 - Was sollen die SchülerInnen am Schluss wissen?
 - Was sollen die SchülerInnen am Schluss erlebt haben?
 - Was sollen die SchülerInnen gearbeitet haben?

3. Projektorganisation

- Welche Arbeitsformen wollen wir vorgeben?
- Was ist das genaue Zeitbudget?
- Wann beginnt das Projekt, wann endet es?
- Wie arbeiten wir zusammen?
 - in der Klasse?
 - Klassenübergreifend?
 - Stufenübergreifend?
- Wer macht alles mit?
 - intern
 - extern
 - Fachpersonen

4. Zeitstruktur

- Wie strukturieren wir die Gesamtzeit, damit alle 7 Projektkomponenten (siehe «Wir planen ein Projekt») angemessen berücksichtigt sind?

5. Arbeitsmotivation

- Wie präsentieren wir den Projektrahmen den Schülerinnen und Schülern?
- Wie wecken wir Interesse?
- Wie motivieren wir sie? (siehe Punkt 1 Arbeitspapier «Wir planen ein Projekt»)

6. Projektstart

- WAS macht WER, WIE, WANN?

7. Kritische Reflexion

- Wird der thematische Rahmen die Schülerinnen und Schüler tatsächlich interessieren?
- Was tun wir, wenn wir das Interesse nicht wecken können?
- Ist der ganze Projektrahmen so gesteckt, dass sich alle Beteiligten ihren Fähigkeiten entsprechend einbringen können?
- Ist der Projektrahmen offen genug, dass eine echte Partizipation aller Beteiligten möglich ist?
- Wo könnte es Schwierigkeiten und Probleme geben, wie reagieren wir darauf?
- Muss die ganze Projektplanung auf Grund dieser Kriterien noch einmal neu überdacht und überarbeitet werden?

Arbeitspapier für Lehrpersonen und Studierende an Pädagogischen Hochschulen

DREI GRUNDSÄTZLICHE MERKMALE FÜR DIE ERKENNTNIS- ORIENTIERTE UNTERRICHTSGESTALTUNG UND 10 THESEN ZUM MOTTO «SCHULE STATT FÄCHER»

MERKMAL 1 PROZESSORIENTIERUNG

Im erkenntnisorientierten Unterricht wird der Erkenntnisprozess, der zur Entstehung eines Wissensinhaltes führt, als notwendiger Bestandteil der Wissensvermittlung betrachtet und in den Unterricht integriert.

Es geht also darum, den Unterricht als problemorientierten Auseinandersetzungsprozess zu konzipieren, der von einer erkenntnisleitenden Problemstellung ausgeht und der die Lernenden aktiv in die «Hypothesenbildung» und «Hypothesenevaluation» einzubeziehen versucht.

MERKMAL 2 PROBLEMORIENTIERUNG

Im erkenntnisorientierten Unterricht ist die Wissensvermittlung als ein problemorientierter Auseinandersetzungsprozess konzipiert, der von einer erkenntnisleitenden Problemstellung ausgeht und der Provokation von kognitiven Konflikten eine Schlüsselstellung beimisst.

Die Lehrperson, die problemorientiert unterrichten möchte, muss somit nicht nur Wissensvermittler, sondern auch «Problemvermittler» sein und mit grosser Sorgfalt dafür sorgen, dass schülergerechte Probleme entstehen und als erkenntnisleitende Motive wirken können.

MERKMAL 3 SUBJEKTORIENTIERUNG

Im erkenntnisorientierten Unterricht bildet der subjektive Verarbeitungsprozess der Lernenden und das jeweils vorhandene subjektive Wissen den zentralen Bezugspunkt für die Wissensvermittlung.

Lernen in diesem Verständnis setzt voraus, dass die Lernenden das vorhandene subjektive Wissen aktivieren, es mit dem vorliegenden Informationsangebot vergleichen und auf einen allfälligen Akkomodationsbedarf hin untersuchen – etwa gemäss der Frage, ob und wie das vorhandene subjektive Wissen ergänzt, korrigiert, ausdifferenziert werden muss.

SCHULE STATT FÄCHER! WEIL...

These 1

...in der heutigen Bildungspraxis ein Modell der Wissensvermittlung vorherrscht, das nicht nur Hand und Herz, sondern auch den Kopf und dessen intellektuellen Fähigkeiten verkümmern lässt.

These 2

...die traditionelle Form der Wissensvermittlung volkswirtschaftlich ein unhaltbarer Zustand ist. Ökologisch einwandfreie Ressourcen werden grobfahrlässig verschwendet – ja sogar vernichtet.

These 3

... die Bedeutung von Sachwissen sich in den letzten Jahren radikal verändert hat. Eine Bildungsinstitution, die ausschliesslich Fachwissen doziert, kann ihren Bildungsauftrag heute nicht mehr erfüllen.

These 4

... Wissen nur effizient und effektiv vermittelt werden kann, wenn unsere Bildungsinstitutionen sich an einem qualitativ-schöpferischen Wissensverständnis orientieren.

These 5

... die Problemstellung und der Prozess, der zur Wissensgenese geführt hat, in der Weitergabe von Wissen im Fachunterricht unbedeutend ist, und so die Lernenden das vermittelte Wissen nur unzureichend oder gar nicht verstehen.

These 6

... dass von der Problemstellung losgelöst vermitteltes Sachwissen die Lernenden entmündigt, sie zur Wahrheitsgleichgültigkeit erzieht und zur Dogmatisierung von Sachwissen führt.

These 7

... heute nicht mehr die Reproduktion von gut eingeübten Denk- und Handlungsvollzügen gefragt ist, sondern das fundierte Wissen über Wissensbestände und Fähigkeiten, die ein kompetentes und autonomes Handeln in sich rasch wandelnden Situationen ermöglichen.

These 8

... bei der Informationsaufnahme und -verarbeitung nicht der «additive Wissenszuwachs» im Vordergrund steht, sondern die teilweise sprunghafte, individuelle Veränderung und Weiterentwicklung der bereits vorhandenen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster.

These 9

... die Qualität von Vermittlungsprozessen nicht in der anschaulichen, kleinschrittigen Darbietung von Unterrichtsinhalten liegt, sondern in der Schaffung eines inhaltlichen und methodischen Arrangements, in dem die Lernenden ihr subjektives Wissen aktivieren und evaluieren können.

These 10

... Lehrpersonen, die Wissen effektiv und effizient vermitteln wollen, Prozessbegleiter, Coaches und Moderatoren sind, welche die aktive, problemorientierte Auseinandersetzung fördern und unterstützen, indem sie im Rahmen des mehrstufigen Prozesses der Wissenserzeugung geeignete Hilfeleistungen anbieten.